

Soziale Rollen von Frauen in Religionsgemeinschaften. Ein Forschungsbericht mit Beiträgen von Ute Gause u.a. Hg. v. Siri FUHRMANN, Erich GELDBACH u. Irmgard PAHL. Mit einer CD-Rom. Münster: LIT 2003. 324 S. (Theologische Frauenforschung in Europa. 12.) Br. 19,90.

Der interreligiöse Dialog hat in den letzten Jahren das interkonfessionelle Gespräch an Bedeutung weit hinter sich gelassen. Jenseits theoretischer Debatten stehen dabei sozialer Friede, Gerechtigkeit, Inkulturation in unserer Aufnahmegesellschaft auf dem Spiel – weit über das so gern auch im christlichen Kontext gezeichnete „Feindbild Islam“ hinaus. Dadurch geraten alte Fragen in ein neues Licht und gewinnen an Brisanz. Welche Rahmenbedingungen halten religiöse Gemeinschaften für die Zuweisung sozialer Rollen von Frauen bereit? Welche Kompetenzen entwickeln Frauen in unterschiedlichen Tätigkeitsfeldern und Traditionen? Welcher Wandel vollzieht sich im Selbstverständnis von Frauen, die ehrenamtlich oder beruflich in den Kirchen engagiert sind? Wenn man bedenkt, daß so gut wie ausschließlich Frauen in der religiösen Primärsozialisation engagiert sind, gewinnen die hier gestellten Fragen besondere Relevanz.

Eine Gruppe von Forscherinnen und Forschern, die sich zur Arbeitsgemeinschaft „Theologische Frauenforschung/Feministische Theologie“ für den Zeitraum von 1999 bis 2002 zusammenschloß und vom Ministerium für Schule, Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen gefördert wurde, legt nun in der von Hedwig Meyer-Wilmes und Marie-Theres Wacker herausgegebenen Reihe „Theologische Frauenforschung in Europa“ die Ergebnisse ihrer Studien vor. Die beiliegende CD-Rom enthält nicht nur den Text, sondern auch weiteres Forschungsmaterial zu den einzelnen Beiträgen.

In den drei Teilen „Grundlegung“, „Historische Studien“, „Empirische Studien“, die durch Ausschnitte einer Podiumsdiskussion ergänzt wurden, ist ein deutlicher Schwerpunkt auf Forschungsthemen aus dem *christlichen* Kontext gegeben. Abgesehen von den beiden einleitenden Beiträgen von Ursula Henke zum Rollenkonzept und zur Konstruktion von Weiblichkeit greifen von den 13 weiteren Beiträgen nur der über „Jüdische Frauen“ und ein zweiter zum Dialog von Musliminnen und Christinnen über die christliche Konfession hinaus. Positiv hervorzuheben sind die Interessen an Fragestellungen und verschiedenen Religionsgemeinschaften, die nicht im „mainstream“ der Forschung stehen. Beispielhaft genannt seien die Aufsätze über die Heilsarmee (Erich Geldbach und Christine Kenning), über Caroline Flidner (Katrin Irte) oder über orthodoxe Frauen in der westlichen Diaspora (Stefanie Tünnermann).

Bei aller angewandten Methodenvielfalt verbindet die einzelnen Beiträge, die zum Teil als Vorträge konzipiert wurden, zum einen ein starker Bezug auf die „Oral History“ sowie das durchgängig angewandte Prinzip, möglichst viele Frauen in Zitaten zu Wort kommen zu lassen, um die Vielfalt und die Lebendigkeit weiblicher Lebensentwürfe in Geschichte und Gegenwart zu dokumentieren. Zum anderen ist die Praxisnähe der Forschungsbeiträge und der wohlthuende Verzicht auf jede Art von „Theologenchinesisch“ zu erwähnen. Dadurch wird das Buch leicht lesbar und der Blick geschärft für eine neue Wahrnehmung der Realität, in der die Diskrepanz zwischen Rollenzuweisungen und Lebenswirklichkeit von Frauen, sei sie nun explizit reflektiert oder nicht, noch immer zu den Konstanten religiöser Milieus gehört.

Was diese Realität im Blick nicht nur auf den Islam, sondern auch auf die weite-

ren Religionen und Glaubensgemeinschaften in Europa bedeutet, bedarf sicherlich noch weiterer Forschungsarbeiten, des Gesprächs und der interdisziplinären Zusammenarbeit. „Interkulturelles Verständ-

nis bedarf eines interkulturellen Lernprozesses“ (284). Mit dieser Publikation wurde ein Schritt auf dem Weg zum Dialog zurückgelegt – nicht mehr, aber auch nicht weniger. *Christel Voß-Goldstein*

ZU DIESEM HEFT

1605 erschien der erste Teil des „Don Quijote“ von Miguel de Cervantes. MARIANO DELGADO, Professor für Kirchengeschichte an der Universität Fribourg, beschäftigt sich anlässlich des Cervantes-Jahres mit theologischen Interpretationen und Deutungsversuchen des epochalen Werkes.

Am 10. April 1955, einem Ostersonntag, ist der französische Jesuit und Paläontologe Pierre Teilhard de Chardin gestorben. GÜNTHER SCHIWY, Verfasser mehrerer Bücher über Teilhard de Chardin, sieht in seinem Werk wesentliche Aspekte dessen vorweggenommen, was heute mit Globalisierung bezeichnet wird.

HARDING MEYER, Professor und langjähriger Direktor am Institut für Ökumenische Forschung in Straßburg, befaßt sich mit der Frage einer evangelischen Teilhabe am historischen Bischofsamt. Ausgehend vom ökumenischen Konsens in der Frage der Rechtfertigungslehre schlägt er dafür das Konzept der differenzierten Partizipation vor.

Joseph Beuys erhielt in den 1950er Jahren den Auftrag, in einer vorübergehend als Trafostation genutzten Kirche in Büderich eine Gedenkstätte für die Toten des Ersten Weltkriegs zu gestalten. FRIEDHELM MENNEKES, Pfarrer in St. Peter in Köln und Professor für Pastoraltheologie an der Philosophisch-Theologischen Hochschule St. Georgen in Frankfurt, zeigt, wie der Künstler hier seine wesentlichen Intuitionen über Kreuz und Auferstehung entfaltet.